

## Vorwort

Der vorliegende Band soll als ein Lehr- und Arbeitsbuch verstanden werden, das sich zum Ziel gesetzt hat, verschiedene Modelle frühkindlicher Erziehung darzustellen und zu diskutieren. Er wendet sich damit vor allem an den um kritische Einsicht bemühten Praktiker und an den um seinen Standort suchenden Studierenden. Bei den einzelnen Beiträgen handelt es sich um gründliche Einführungen in jene Theorien frühkindlicher Erziehung, die sowohl innerhalb einer kritischen wissenschaftlichen Auseinandersetzung ihren Platz einnehmen als auch darüber hinaus geeignet sind, fruchtbare Anregungen für die erzieherische Praxis zu bieten,

Namhafte deutsche und ausländische Fachleute haben sich in verständlicher und für den Leser nachvollziehbarer Weise bemüht, Einzelfragen der verschiedenen pädagogischen Theorien in Verbindung mit Grundfragen der Pädagogik zu erörtern.

Der Band wird eröffnet durch eine systematische und knize Abhandlung von *Winfried Böhm* über die Theorie der frühkindlichen Erziehung. *Böhm* stellt sechs Theorien der frühkindlichen Erziehung vor, von denen jede, für sich betrachtet, ihre partielle Berechtigung beanspruchen kann und durch Ergebnisse der modernen psychologischen, medizinischen, anthropologischen und soziologischen Forschungen ihre Bestätigung findet. Die in diesen Theorien enthaltenen grundsätzlichen Aussagen über die Entwicklung und Erziehung des Kindes korrespondieren nach *Böhm* mit jenen Bedingungen, die für die Personwerdung des Kindes unabdingbar sind. *Böhm* stellt daher die Theorie der Personwerdung an den Schluß seiner Überlegungen. In ihr sieht er einen möglichen Integrationspunkt der verschiedenen anderen vorgestellten Theorien und betont darüber hinaus, daß frühkindliche Erziehung, verstanden als Aktuierung der Person, *ein* beschreibbarer Weg zur Überwindung der unterschiedlichsten Erziehungsprobleme unserer Zeit darzustellen vermag.

Es folgen Beiträge über klassische Modelle frühkindlicher Erziehung, deren Autoren ihr Verständnis von Erziehung stets als Alternative zu und als Kritik an der herkömmlich praktizierten Erziehung ihrer Zeit verstanden haben.

Mit einer illustrativen Episode aus Rousseaus Roman „Julie oder die Neue Heloise“, in dem Rousseau erstmals am Beispiel der Erziehung der Kinder Julies seine Vorstellungen über frühkindliche Erziehung ins Gespräch bringt, leitet *Frithjof Grell* seine interpretierende Darstellung dieses Erziehungsmodells ein, in dessen Zentrum der Gedanke der Freiheit des Kindes steht. Wir würden Rousseau jedoch gründlich mißverstehen, so der Autor, wenn wir diese Hochschätzung der Freiheit des Kindes als Aufruf zu einer „antiautoritären“ Erziehung mißverstünden. Wenn *Grell* zum Leitmotiv seines Aufsatzes macht: Hier befiehlt und gehorcht niemand! meint er, daß in Rousseaus Verständnis von Erziehung weder der Erwachsene dem Kind autoritär gegenübertritt und es bedingungslos seiner Macht unterwirft, noch das Kind in tyrannischer Weise dem Erwachsenen seinen Willen aufdrängt. Rousseau fordert die vollständige Unterwerfung

der Kinder, jedoch nicht unter den persönlichen Willen der Eltern, sondern lediglich unter das Gesetz der Natur und seiner absoluten Notwendigkeit, die dem Kind die Gewißheit seiner Abhängigkeit vermitteln. Somit handelt es sich bei Rousseaus frühkindlicher Erziehung um eine indirekte Erziehung durch die Sachwelt, während die direkte Einwirkung eines personalen Erziehers in den Hintergrund rückt.

*Leonhard Friedrich* untersucht die Schriften Pestalozzis im Hinblick auf Aussagen zur frühkindlichen Erziehung und begibt sich dabei auf ein nahezu vergessenes Terrain der pädagogischen Geschichtsschreibung. *Friedrich* zeigt, daß gerade die frühkindliche Erziehung ein besonderes Anliegen Pestalozzis gewesen ist; sogar in seiner letzten, sein Leben und Werk resümierenden Schrift, dem „*Schwanengesang*“, verweist Pestalozzi auf die Bedeutung der ersten Erziehung, die auf Liebe und Vertrauen aufbauend, die „Anfangspunkte des Sittlichen und Religiösen“ durch „höchste Muttersorge“ wachruft und somit Keim für die weitere Entwicklung des Menschen ist. *Friedrich* führt mit großer Sachkenntnis in Pestalozzis Theorie der frühkindlichen Erziehung ein und verweist einmal auf ihren Stellenwert in der Geschichte der Pädagogik, zum anderen auf ihre Relevanz für gegenwärtige Erziehungsfragen.

Als hervorragender Kenner Pestalozzis und Fröbels stellt *Michel Soëtard* die Gedanken beider Pädagogen in einer vielleicht ungewöhnlichen Art und Weise gegenüber: Er vergleicht die Bedeutung der Verwendung von Abbildungen in ihren pädagogischen Schriften. Während Pestalozzi ein methodisch ausgefeiltes Buch zur richtigen Anleitung von Müttern, in das er auch seine Erziehungsratschläge veranschaulichende Bilder einfügen wollte, nicht fertiggestellt hat, da er noch bei der Konzeption dieses Buches zu der Erkenntnis gekommen ist, daß ein pädagogischer Ratgeber seine Theorie der frühkindlichen Erziehung nur ungenau, nahezu „verkrüppelt“ wiedergeben kann und eher die Erstarrung seiner Methode mit sich bringt, als daß sie lebendig, flexibel, je speziell auf das einzelne Kind angewendet wird, hat Fröbel das „*Buch der Mütter*“ vollendet. Er hat es mit zahlreichen Abbildungen versehen, die die natürliche, gottgewollte Symbiose von Mutter und Kind darstellen und symbolisch auf das Erziehungsverhalten der Mütter und auf die rechte Einsicht der Kinder einwirken sollen. Ist das pädagogische Ziel Pestalozzis die Anregung der Selbstkraft des Kindes, muß das Bild notwendigerweise, so *Soëtard*, dieser Entwicklung untergeordnet bleiben. Bei Fröbel drohe daher die Gefahr, daß das Kind zum Gefangenen einer „selbstsüchtigen“ Pädagogik wird, weil Fröbel offensichtlich seine eigene Suche nach der frühzeitig fehlenden Mutter über die Sorge nach der zu verwirklichenden Freiheit und Selbständigkeit des Kindes gestellt habe.

*Birgitta Fuchs* führt in ihrem Beitrag den Nachweis, daß Montessoris Konzept der frühkindlichen Erziehung eine in sich schlüssige und stimmige Theorie darstellt, aus der sich auch die Montessori-Methode ergibt. Ausgehend von der anthropologischen Grundthese Montessoris, daß sich die natürliche und normale Entwicklung des Kindes nach immanenten Gesetzmäßigkeiten vollzieht, die durch innere schöpferisch-formative Kräfte vorangetrieben werden, zeigt *Fuchs*, daß Montessori Erziehung als Hilfe für und als Dienst an der normalen Entwicklung des Kindes definiert. Ziel der Erziehung ist das von allen Deviationen befreite Kind, das durch eine sinnvolle und konzentrierte Tätigkeit seinen inneren Bauplan entfaltet. Montessoris Vision des normalisierten und in je-

der Hinsicht vollkommenen Kindes wird zur Antriebskraft für ihr gesamtes pädagogisches Denken und zur regulativen Idee allen erzieherischen Handelns.

*Waltraud Harth-Peter* stellt mit den Gedanken zur vorschulischen Erziehung *Pauline Kergomards* ein Konzept dar, das in Deutschland wenig bekannt ist, aber international einen großen Stellenwert innerhalb der Reformpädagogik gewonnen hat. Um die Jahrhundertwende hat *Pauline Kergomard* die französischen „salles d'asile“, in denen oft mehrere hundert Kleinkinder in unwirtlichen, die physische und psychische Gesundheit der Kinder gefährdenden Sälen zusammengepfertcht wurden, zu den staatlich anerkannten „écoles maternelles“ verwandelt, wie sie heute noch in Frankreich als Vorschulen bestehen. *Kergomard* hat für diese „Mutterschulen“ eine Erziehungstheorie entwickelt, die „vom Kinde aus“ geht. Die Interessen und Bedürfnisse des Kindes werden dabei in der Vordergrund gerückt und der ihm liebevoll zugewandte Erzieher angehalten, seine Methode so lebendig und offen zu halten, wie es das einzelne Kind fordert. In dem vorliegenden Artikel wird über die Darstellung der Erziehungsmethode hinaus auf die politischen und philosophischen Hintergründe im Werk *Kergomards* eingegangen und damit seine Bedeutung kritisch gewürdigt.

Mit seinem Beitrag gibt *Klaus Prange* eine kritische Einführung in das pädagogische Konzept *Rudolf Steiners*, das seine Relevanz nur aus dessen anthroposophischer Welt- und Lebensdeutung erfährt. Eine sich aus dem praktischen Umgang mit Kindern ergebende, unmittelbare Einsicht und lebendige Erkenntnis der wahren und von jeder Wissenschaft unverstellten Natur des Kindes bildet die Grundlage der Pädagogik *Steiners*, aus der sich auch die Prinzipien der Erziehung ableiten lassen. Um die einfache, jedoch verborgene Natur des Kindes zu erfassen, greift *Steiner* auf eine Erkenntnisform jenseits aller Wissenschaftlichkeit zurück, die als ein intuitives, übersinnliches Erkennen zu dem spezifisch anthroposophischen Wissen verhilft, das sich jedoch völlig einer objektiven Nachprüfung entzieht und sich lediglich dem anthroposophisch geschulten Auge offenbart; ein Sachverhalt, der eine kritische und objektive Auseinandersetzung mit der Waldorfpädagogik erheblich erschwert und ihr einen exklusiven Charakter verleiht.

Entgegen einer Pädagogik, die sich auf Erkenntnisse empirischer Wissenschaften über die Optimierung kindlicher Lernprozesse beruft oder sich vordringlich um den Erwerb sozialer Kompetenzen bemüht, will *Günther Bittner* in seinem Aufsatz den angeblichen (reformpädagogischen) „Mythos“ des Kindes rehabilitieren. Um die Vorstellung von Erziehung als einem handwerklichen Machen zu überwinden, muß der person- bzw. subjektorientierte Ansatz zuerst in der Kinderpsychologie und der Gesellschaftsanalyse realisiert werden. Soll das Kind als Subjekt zum Bezugspunkt pädagogischen Denkens und Handelns werden, so muß diese Orientierung am Kind in den Konkretionen – vor allem der Kinderpsychologie – durchschlagen. Das ausdrückliche Anliegen *Bittners* ist es, die disjecta membra einer solchen Kinderpsychologie zusammenzutragen, die einer frühkindlichen Erziehung als Basis und Orientierung dienen können. Für diese neue Kleinkindpädagogik gilt es, das Kind als Subjekt wiederzuentdecken.

Auch das Kind ist Person. In kurzen, prägnanten Strichen begründet *Giuseppe Flores d'Arcais* diese These, die sich nicht ohne weiteres aus einer schon vorweggenommenen personalistischen Theorie ergibt, sondern sowohl in der täglichen Erfahrung als auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung und in der theoretischen Reflexion bestätigt

wird. *D'Arcais* führt den Beweis, daß der Mensch nicht nur qua seiner *Vernunft* als Person ausgezeichnet werden kann, sondern durch die *ganze* Fülle seines menschlichen Seins – durch seine Sinnlichkeit, Phantasie *und* Vernunft – zur Person als ein einmaliges und unwiederholbares Subjekt wird. So lebt bereits der Säugling auf seiner besonderen affektiven Ebene als Person in bezug auf sich und die anderen und erlebt sein junges Dasein in spielerischer Freude, die es vom Erwachsenen so lange wie möglich zu erhalten gilt.

Ein abschließender Beitrag von *Michael Winkler* diskutiert engagiert die Probleme der Kindheit und frühkindlichen Erziehung heute. *Winkler* verweist auf einen Wandel, dem Kindheit und frühkindliche Erziehung in unserer modernen Gesellschaft unterworfen sind. In einer Zeit, da es nicht mehr selbstverständlich und natürlich ist, Kinder zu haben, stehen Kinder und ihre Erziehung zur Disposition und werden zum Gegenstand rationaler Entscheidungsprozesse. Modernisierung und Rationalisierung sind die Stichpunkte, die uns den Zugang zu einem Verständnis von Kindheit und frühkindlicher Erziehung eröffnen. *Winkler* zeigt die Probleme auf, die sich aus einem rationalisierten Umgang mit Kindern jenseits von Pädagogik zwangsläufig ergeben und zieht daraus Konsequenzen, die als mögliche Perspektiven für die Erziehung heute gelten können.

Es ist ein besonderes Anliegen dieses Bandes, daß die verschiedenen Positionen nicht den Anspruch erheben, doktrinär zu erscheinen, sondern vielmehr einen Beitrag leisten wollen zu einem lebendigen, kritischen und wohl kaum abschließbaren Diskurs zwischen den einzelnen Richtungen und Meinungen innerhalb der Theorien frühkindlicher Erziehung.

Birgitta Fuchs  
Waltraud Harth-Peter